



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Naturwissenschaft.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Goethes Prometheus. Ein Drama. Zur Vollständigkeit ergänzt aus des Dichters Werken durch . . . . .

Will der Verleger dann meinen Namen dazu haben, so steht er zu Diensten. Ottomar Föhrer.

## Naturwissenschaft.

Rud. Wagner, über Wissen und Glauben. Göttingen, Wigand. — F. Johnson, Chemische Bilder. 2 Bde. Leipzig, Vorkf. —

Angeregt durch das rasche Vergreifen seiner Broschüre „Menschenschöpfung und Seelensubstanz“ hat Rud. Wagner abermals das Verhältniß seiner religiösen und physiologischen Ansichten zum Gegenstande der Besprechung gemacht. Es ist ihm aber nicht gelungen, sie zu rechtfertigen oder nur die von ihm selbst citirten Angriffe verschiedener Gegner zu widerlegen. Namentlich bemüht er sich vergebens den ungünstigen Eindruck zu verwischen, welchen ein früherer Ausspruch „daß er seinen Glauben und seine Wissenschaft nebeneinander ablaufen lasse“ wol allgemein hervorgebracht hat. Wenn das ein Gegner (Lotse) eine doppelte Buchhaltung genannt hat, so hat er dadurch den Eindruck wiedergegeben, obgleich der Vergleich eigentlich gar nicht paßt; denn bei dieser wird derselbe Posten in verschiedene Bücher eingetragen, Wagner aber trägt unter Umständen gradezu widersprechende Ansichten in das Buch seiner Wissenschaft und in das seines Glaubens ein. So wenigstens haben Lotse, Virchow, und Referent ihn verstanden; so sagt er selbst, daß das aus dem Glauben und das aus der Wissenschaft entstandene Wissen sich bestätigen, aber auch sich widersprechen könne. Aber er täuscht sich in der Annahme, daß er innerlich bei solchen Controversen neutral bleibe; solchen groben Widerspruch des Denkens gegen das Denken läßt die Beschaffenheit der Seele nicht zu; Wagner trägt vielmehr seine theologischen Ansichten gradezu in seine Physiologie hinein. Wenn er sagt: „Nicht die Physiologie nöthigt mich zur Annahme einer Seele, sondern die mir immanente — Vorstellung einer moralischen Weltordnung“, so pflichten wir ihm bei, aber er darf dann nicht die Existenz derselben als physiologisch bewiesen ansehen. In dieser Beziehung weiß er nichts Triftigeres beizubringen, als die Behauptung, daß man, wenn auch vielleicht alles Andere, doch keinesfalls das Selbstbewußtsein aus physikalischen Kräften erklären könne. Für diese Ansicht vermögen wir umsoweniger einen Grund einzusehen, da der Satz „ich bin ich“ auf einem weitläufigen Denkproceß beruht; wenn also das Denken überhaupt jemals physikalisch erklärt werden sollte, so dürfte man dasselbe wol vom Selbstbewußtsein erwarten.

Wir wollen nicht von den theologischen Betrachtungen, von den argen physikalischen Hypothesen und Analogien (z. B. daß die Seele nach Abstreifung des Körpers in einen andern Weltraum ebenso schnell und leicht überpflanzt werden könne, wie das Licht von der Sonne zur Erde) reden, aus denen die Broschüre zumeist besteht, sondern nur an einigen Beispielen die Vermengung der Wissenschaft und des Glaubens nachweisen. Der Naturforscher betrachte, sagt er zum Beispiel, die Welt als ein Kunstwerk und wenn er gefragt werde, wie es entstanden, so müsse er antworten, entweder es habe sich selbst gemacht, oder es sei gemacht worden. Die erstere Ansicht führe zum Pantheismus und diesem zu entgehen nimmt also Wagner einen Schöpfer an und gelangt auf diesem sehr gangbaren Wege zu einer bequemen Lösung der schwierigen Frage, welche den Philosophen so viele Mühe gemacht hat. Die Geologie, sagt er ferner, lehre uns, daß die anfängliche Beschaffenheit der Erde die Existenz von Menschen auf derselben ganz unmöglich gemacht habe, also seien sie später von Gott geschaffen und daraus könne man sehen, daß derselbe die Welt nicht bloß den Naturgesetzen überlasse, sondern sich noch immer um sie bekümmere und zeitgemäße Reformen (sic!) eintreten lasse. Der Naturforscher wird aber zur Antwort auf solche Fragen nur sagen können, daß er zu einem Urtheil über dieselben noch ganz incompetent sei und Wagner auffordern, nicht aus dem, was er beim Schweigen der Naturwissenschaft sich nicht anders denken kann, sondern aus ihren positiven Resultaten seine Gründe zu schöpfen — nicht in sie hinein, sondern aus ihr heraus zu beweisen.

Am bezeichnendsten ist die Theseis am Schlusse der Broschüre. Sie lautet: „Es befindet sich in der ganzen biblischen Seelenlehre — kein einziger Punkt, welcher mit irgendeinem Lehrsatz der modernen — Naturwissenschaft im Widerspruch wäre. Die Bibel stellt, einem falschen Spiritualismus und Materialismus gegenüber, in dem richtigen Dualismus des zu einem seelischen Organismus vereinigten Geistes und Körpers die auch physiologisch allein haltbare Grundlage einer wissenschaftlichen Psychologie und Anthropologie auf.“ Der erste Satz ist genügsam, die Naturwissenschaft widerspricht überhaupt keiner Sittenlehre und darauf berufen sich auch Wagners Gegner für ihre Ansicht; der zweite Satz ist aber entweder unwahr, oder, was fast dasselbe ist, unerweislich. Wo existirt denn eine wissenschaftliche Psychologie? wo hat Wagner als Basis einer solchen die biblische Ansicht gefunden? wie endlich ist die Physiologie im Stande die Grundlage einer Psychologie aufzustellen? wie kann die Naturwissenschaft auch nur einen triftigen Grund für oder gegen die Richtigkeit der biblischen Ansicht, wie sie irgendein Theolog versteht, beibringen? Für diese Fragen giebt es nur Verneinungen, aber Wagner stützt sich offenbar auf folgenden Gedankengang: der Bibel zu glauben, erheischt die Religion, die Physiologie schweigt, folglich stehen die biblischen Ansichten physio-

logisch fest. Nichts kann mehr die Nothwendigkeit beweisen, den Glauben und die Naturwissenschaft auseinanderzuhalten, als wenn man einen bedeutenden Mann durch die Vermengung beider zu solchen Schlussfolgerungen verleitet sieht; eine theologische Physik ist ein ebenso großer Unsinn, als eine physikalische Theologie. —

Indem wir an diese Bemerkungen die Anzeige der Chemischen Bilder anknüpfen, deren Uebersetzung in der Lortschschen Ausgabe jezt vollendet ist, bleibt uns nichts Anderes übrig, als auf den großen Erfolg hinzuweisen, den dieses für die populärsten Kreise bestimmte Werk in England davongetragen, und der gleichzeitig vier oder fünf deutsche Buchhandlungen veranlaßt hat, mit einer Bearbeitung hervorzutreten. Die Lortschsche Buchhandlung ist den andern zuvorgekommen, die Uebersetzung ist sachgemäß, und so können wir diese Schrift allen denen empfehlen, welche sich mit den Gesetzen der Natur, die in den gewöhnlichsten Erscheinungen des menschlichen Lebens zur Anwendung kommen, bekannt machen wollen.

## Das europäische Gleichgewicht.

### 1.

Mit einem feinen Takte haben die britischen Staatsmänner — die einzigen, welche in dem Fall waren, über die bei Eröffnung des Kampfes gegen Rußland anzustrebenden Ziele Rede und Antwort zu stehen — es seither vermieden, auf diesen Fragepunkt näher einzugehen. Sie räumten ein, daß der Krieg zunächst zum Schutze der Türkei gegen russische Eroberungsgelüste geführt werde, deuteten aber zugleich darauf hin, wie man je nach Umständen ein weiteres Ziel sich stecken und nach Abweisung des feindlichen Angriffs vor allen Dingen bemüht sein werde, Garantien gegen dessen Erneuerung zu gewinnen.

Der Grund dieser Zurückhaltung ist in dem Umstande zu suchen, daß die antirussische Allianz eine noch unvollendete ist; daß darin noch nicht sämtliche Mächte vertreten sind, welche bei der Entscheidung der orientalischen Kriegsfrage als interessirt angesehen werden können; daß endlich, jenachdem der Bund sich erweitert und den Charakter einer Universalallianz gegen die Uebergriiffe eines Einzelstaates annimmt, die Mittel desselben zur Lösung einer großen, politischen Aufgabe sich gleichzeitig steigern.

Keine andere ist denkbar, als die Herstellung der europäischen, staatlichen Verhältnisse im Sinne eines politischen Gleichge-